

Das Andere Syrien

Reisebericht von Fehim Tastekin

Teil 4 erschienen am 8. August 2015:

Die Stadt Homs, nach dem Tod wiederauferstanden

Beim Verlassen von Aleppo sahen wir ein Straßenschild, das zum Mausoleum von Suleyman Schah wies (*Anm. d. Übers: Suleyman Schah ist angeblich der Großvater des Gründers des Osmanischen Staates, Osman des Ersten. Er soll in Nordsyrien beerdigt sein. Sein Grab und ein paar Hektar großes Areal um das Grab wurden nach dem Ersten Weltkrieg in einem Abkommen zwischen Frankreich und der Türkei zum türkischen Territorium erklärt. Das türkische Militär war dort immer mit einer Kompanie präsent. Nach der Unabhängigkeit musste Syrien dieses Abkommen ebenfalls akzeptieren. Gleichwohl wurde das Grab ein Mal wegen eines Staudammes und kürzlich wegen ISIS verlegt. Seit ein paar Monaten befindet es sich ein paar 100 m von der türkischen Grenze entfernt, in der Nähe des kurdischen Dorfes Eschme*). Weil diese Straße in das Gebiet der Oppositionellen führt, ist sie gesperrt. Das Mausoleum wurde, wie allgemein bekannt, in die Luft gesprengt, die Gräber nach Eschme verlegt! Auf Umwegen gelangten wir wieder auf die Straße nach Homs. Sie ist ebenfalls voll mit Lastwagenkonvois, die in Begleitung von Militärfahrzeugen fahren. Auf dem Rastplatz an der Abzweigung nach Rakka haben wir mit einem Soldaten gesprochen, der sich auf seinem Pick-up mit aufmontiertem Maschinengewehr vor unserer Kamera zur Schau gestellt hatte. Er sagte, dass seine Einheit an die Front gegen ISIS vorrückt, die ein paar Kilometer entfernt liegt und fügte hinzu: "Komm, wir nehmen dich mit". Ich sagte erst ja, aber dann habe ich ihn versetzt. Meine Priorität war die Stadt Homs, die im Jahr 2011 von Oppositionellen zur Hauptstadt der Revolution erklärt worden war. Als wir in die Stadt hineinfuhren, fuhren zwei Pick-ups mit Maschinengewehren und Hizbollah-Fahnen vor uns her.

Ausgangspunkt meines Rundgangs durch Homs war die Straße, die sich zwischen Khalidiya und Zahra erstreckt. Die Antwort auf die Frage, warum der Aufstand gegen das Regime einen blutigen Weg eingeschlagen hat, ist hier zu finden. Homs ist eine Stadt, in der Sunniten, Alawiten, Schiiten und Christen eng zusammenleben. Durch gezielte Morde mit konfessioneller Färbung wurden am Anfang doch Feindseligkeiten entfacht. Aber die Menschen fangen jetzt langsam an, sich wieder ins Gesicht zu blicken. Für Außenstehende ist es mitunter erstaunlich, aber man hört hier Christen „inschallah, elhamdulillah, bismillah und Salamun aleykum“ sagen. Auch von Moslems kann man christliche Redewendungen hören. Das einzig trennende ist, dass der eine zur Moschee und der andere in die Kirche geht, wenn sie der Ruf des Muezzins oder das Glockengeläut beim gemeinsamen Trick-Track-Spiel erreicht.

Während 2011 noch die Demonstrationen liefen, versuchten bewaffnete Gruppen, von manchen als "Dritte Kolonne" bezeichnet, einen Krieg zwischen Sunniten und Alawiten anzuzetteln. Dies ging gerade von Homs aus. In Daraa wurden zwar gleich zu Beginn der Unruhen Dutzende von Soldaten getötet, die Gewaltakte in Homs wurden jedoch mit der klaren Zielsetzung verübt, einen Konfessionskrieg zu entfachen. Beispielsweise wurde am 17. April 2011 der General Abdu Khidir al Tallawi von Bewaffneten gestoppt, als er zu seiner Wohnung in Zahra fuhr. Er wurde mit seinen zwei Söhnen und einem Cousin entführt und in der Nähe des Friedhofs getötet, ihre Gliedmaßen wurden mit einem Metzgerbeil abgetrennt. Tallawi war Alawit. Bei einem Zusammentreffen im Stadtteil Bab Al-Tadmur wurde mir von den Anwohnern von einem anderen Massaker berichtet, das sich ebenfalls gegen die Alawiten richtete: Kurz nach den Tallawi-Morden wurde ein Bus, der nach Zahra fuhr, an einer Straßensperre der Oppositionellen in Khalidiya gestoppt. 13 Menschen, darunter drei Frauen

wurden mit dem Gesicht zur Wand gestellt und einer nach dem anderen getötet. Eine der Frauen war schwanger, ihr wurde erst der Bauch aufgeschlitzt und anschließend die Kehle durchgeschnitten. Eine Frau, die sie am Leben ließen, wurde von ihnen gezwungen, nackt durch die Straßen zu laufen. Diese Frau, die ihren Verstand verloren hat, ist noch am Leben.

Eine der drei Personen, die mir diese Fälle geschildert hatten, sagte: „Die Alawiten haben vier Monate lang nicht darauf reagiert. Erst im Juli 2011 haben sie mit einer Anzeige von den Behörden verlangt, dass die Verantwortlichen dieser Taten gefasst werden. Dann haben sie damit begonnen, eigene Kontrollpunkte zu errichten.

Überall an den Straßen hängen die Fotos von Märtyrern

Die blutige Spirale der Feindseligkeiten in Homs ging mit gegenseitigen Entführungen, Folterungen, Exekutionen und mit schweren Bombardements der Armee weiter. Sowohl die Kräfte des Regimes als auch die der Opposition haben sich schwerer Verbrechen schuldig gemacht. Von den 36 Stadtbezirken gerieten 14, also ca. 40 % der Stadt, unter die Kontrolle der Opposition. Erst durch zerstörerische Kämpfe, bei denen Panzer eingesetzt worden sind, erlangte das Regime die Kontrolle wieder zurück. Die Oppositionellen haben die Altstadt erst 2014 nach einer Vereinbarung verlassen. Nur der Stadtteil Waer ist noch in der Hand der Opposition. Hier herrscht die Nusra-Front.

Meinen ersten Halt auf dem Weg zum Khalidiya-Viertel machte ich vor einer riesigen Plakatwand, an der die Fotos von 1.300 der insgesamt 18.000 Soldaten aus Homs hängen, die in diesem Krieg bisher gefallen sind. Nach Arman kommt das Schiitenviertel Zahra. An einer Wand ist ein Foto von einem Arzt, der eine Waffe trägt, zu sehen. Er war freiwillig in die Armee eingetreten und ist gefallen. Während wir vor dem Foto weilten, hat Hayat Awwad, die im Informationsministerium angestellt ist, ihr eigenes Leid mit uns geteilt:

„Mein Sohn Ferzad war schon zwei Jahre Soldat gewesen. Als der Krieg ausbrach wurde er nicht mehr entlassen, obwohl es fällig war. Er ist einer der 40 Soldaten, die vor anderthalb Jahren bei der Sprengung des Krankenhauses durch die Nusra-Front in Daraa umkamen. Seinen Leichnam habe ich bis heute nicht erhalten.“

Das Zahra-Viertel hat bereits 10 Autobomben-Anschläge erleben müssen.

Das Ausmaß der Zerstörung infolge des Stellungkrieges, das wir im weiteren Verlauf unseres Weges ansehen konnten, lässt jeden erschauern. Wir sehen Regungen von Leben hinter einem Bus, der als Barrikade in der Einmündung der Straße nach Palmyra verwendet wird. Drei Kinder, Fatima, Nuran und Jenas spielen hier. Die Straßen in den durch den Beschuss von Panzern in Ruinen verwandelten Randbereichen des Viertels sind zwar von Trümmern geräumt, aber die Gebäude sind immer noch in einem sehr schlechten Zustand. Ca. 30 % der Bewohner des Viertels sind bereits in ihre Wohnungen zurückgekehrt. Eine alte Frau, Umm al Fuad Harrara erklärte uns: „Wir wachten eines Morgens auf und sahen uns von Bewaffneten umstellt, die uns sagten ´wer mit uns ist, soll hier bleiben, wer gegen uns ist soll gehen.´ Die meisten sind weggegangen. Von den verbliebenen sind einige bei den Kämpfen umgekommen. Dann hat die Armee die bewaffneten Gruppen vertrieben, die Menschen kehren allmählich zurück.“

Ihr Mann Omar Nasser fügte hinzu: „die damals hier geblieben sind, taten dies, weil sie keine andere Möglichkeit gehabt hatten. Alte Leute oder die, die keine Verwandten hatten, bei denen sie sich in Sicherheit bringen konnten, sind geblieben. Dann sagte die Armee ´ihr könnt zurück´ und wir kamen wieder her.“

Unterwegs zum Christenviertel sahen wir eine Gruppe von Jugendlichen, die auf dem Weg in die Kirche waren, um dort Schach zu spielen. Eine Frau, ihr Name war Ghada Achras, hat ihren Zorn über die Unterstützung der bewaffneten Gruppen durch die Türkei geäußert. Ihre Mutter sei während der Belagerung durch die Armee gestorben. Ihr Sohn sei Zeuge von Streitigkeiten unter den Bewaffneten

geworden und deswegen von ihnen beschossen worden, er sei knapp dem Tod entronnen aber dabei verletzt worden. Sie sagte, „sie hatten keinen Plan, hatten keine Ahnung davon, was passieren wird, sie beschuldigten ihren Anführer. Die Streitereien nahmen zu, als Lebensmittel und Geld knapp wurden.“

In der Bustan-Straße rief mir ein älteres Ehepaar vom Balkon herunter ein „Willkommen“ zu. Sie sagten trotzig: „Als die Terroristen gekommen sind, haben wir diesen Ort nicht verlassen, wir werden ihn nicht verlassen. Sollte uns der Tod ereilen, dann hier.“

In Bustan al Diwan stehen die Moschee und die Kirche nebeneinander. Beide sind nur noch Ruinen. Die Kirche wurde in die Luft gesprengt, nach dem sie geplündert worden war.

Im Alawiten-Viertel Iqrima haben uns die Eheleute Ruwayda Al Salih und Nafi Al Salman zu sich nach Hause zu einem Tee eingeladen. Nachdem sie uns die Mate-Tees einschenkten, haben sie ihre Sammlung an diversen Geschossen, die sie in Ihrem Haus und auf der Straße vor ihrem Haus aufgelesen haben, auf dem kleinen Tisch im Wohnzimmer präsentiert. Sie sagte: „Drei Jahre lang durchlebte ich die Hölle unter dem ständigen Beschuss. Bei jedem Knall versteckte ich mich im Bad.“ Die Erzählungen darüber, wie sich die Krise in einen blutigen Krieg verwandelte sind sehr zahlreich. Ein pensionierter Oberst: „In der Altstadt wurden 900 Menschen entführt. Unter der Stadt Homs gibt es eine zweite Stadt. Sie haben die Häuser unter der Erde mit Tunneln miteinander verbunden. Die Entführten haben sie in diesen unterirdischen Gängen versteckt. Sie haben die Tunnel und ihre Stellungen befestigt. Deswegen hat die Armee schwere Waffen eingesetzt, als sie beschloss, hier vorzurücken.“ Der Pressefotograf der Nachrichtenagentur SANA hat seine Geschichte erzählt: „am 29. August 2011 haben sie mein Haus überfallen und mich vor den Augen meiner Kinder verschleppt. Mein Vater erlitt einen Herzanfall. Sie brachten mich zu Bab Hud und haben mich dort gefoltert. Dann haben sie mich in den Gemüsemarkt hingeworfen.“

Verhandlungen über Waer, wo der Aufstand noch anhält

Die Gespräche über die Beendigung der Krise in Waer, einem Vorort von Homs in dem 150.000 Menschen leben, gehen weiter. Die unter der Vermittlung der UNO erzielte Waffenruhe ist, trotz gelegentlicher Verstöße, stabil.

Die in dem Gebiet tätigen Beamten gehen nach Waer ein und aus. Diejenigen, die 2012 aus Baba Amr geflohen sind, leben jetzt hier. Die Bewohner von Waer pendeln zu ihren Arbeitsplätzen in den anderen Stadtteilen. Der Staat stellt die Strom- und Wasserversorgung sowie den Schulbetrieb im Stadtteil sicher. Eine UNO-Delegation inspiziert wöchentlich die Lage vor Ort. Nach den Worten des Gouverneurs von Homs, Talal al Barazi, den ich in seinem Amtszimmer besucht habe, hat die Regierung 2014 entschieden, den Weg der Verhandlungen einzuschlagen statt auf Militäreinsätze zu setzen, die zu schweren Verwüstungen führen. So haben sich die militanten Kämpfer in der Altstadt von Homs 2014 ergeben, 1.170 von ihnen haben sich den „Nationalen Verteidigungskomitees“ angeschlossen, die von den Oppositionellen als „Schabbiha“ bezeichnet werden.

Die ehemaligen Kämpfer werden jetzt an den Kontrollpunkten innerhalb der Stadt eingesetzt. Etwa 1.900 der Oppositionellen durften mit ihren leichten Waffen nach Dar al Kabir und Talbisah ziehen. Eine Ähnliche Vereinbarung steht auch für Waer bevor. In den seit 7 Monaten geführten Verhandlungen hierzu müssen nur noch einige wenige strittige Punkte geklärt werden. Wenn eine Vereinbarung erzielt wird, werden ca. 60 bis 70 % der Militanten die Waffen niederlegen und in ihr ziviles Leben zurückkehren. Die übrigen werden mit ihren leichten Waffen nach Dar al Kabir ziehen. Dort, wo keine ausländischen Kräfte bestimmend sind, führt der Dialog schnell zu Ergebnissen. Die Regierung hofft, nach Waer auch in andern Orten, wie Dar al Kabir und in Hula ähnliches zu erreichen.

Auf die Frage, wie weit der gesellschaftliche Zusammenhalt zerrüttet sei, sagte Barazi: "Im ersten Jahr der Krise gab es schon Spannungen zwischen den Angehörigen unterschiedlicher Konfessionen. Aber konfessionsbasierte Feindschaften haben in unserer Kultur keinen Platz. Der Versuch, die Leute gegeneinander aufzuziegeln, hatte keinen Erfolg. Hier gibt es eine besondere gesellschaftliche Struktur. Sehen Sie, im Osten der Provinz Homs gibt es 500 Dörfer, in denen Angehörige aller Religionen leben. Die Menschen sind an diese besondere Art des Zusammenlebens gewohnt, diese Kultur des Zusammenlebens haben sie erschüttert aber nicht zerstören können"

Am nächsten Tag haben wir wir mit "Fatti" gefrühstückt, wofür die Menschen Freitags Schlange stehen. Es besteht aus Brot, Kichererbsen, Olivenöl, gewürzt mit Thymian.

In Baba Amr wird die Geschichte auf Anfang gestellt

Mit Erlaubnis der Provinzverwaltung sind wir zu Baba Amr gefahren. Jeder Kontrollpunkt ist das Zentrum eines quasi eigenständig verwalteten zugehörigen Gebiets. Man kommt auch mit Passierscheinen von der Regierung oder der Provinzverwaltung nicht einfach so durch. Erst werden ein, zwei Telefongespräche geführt und Bestätigungen eingeholt, ein Durchkommen ohne dass es immer wieder überprüft wird, ist nicht möglich. Die Zahl der Anwohner, die in den wenigen nicht zerstörten Häusern wohnen, beträgt ca. 7.000. Die Schule am Eingang zum Stadtviertel ist zur Zuflucht für die Flüchtlinge aus Palmyra umfunktioniert worden. Die Menschen hier wollen nicht fotografiert werden, weil sie um das Leben ihrer Verwandten in Palmyra fürchten. Ein Junger Bursche sagte "Fragt mich nicht" und fing zu weinen an. Dann blieb er hinter meinem Begleiter etwas zurück und schilderte seine Geschichte: "Sie haben die Kaserne überfallen und haben alle getötet. Auf der Straße haben sie die Menschen enthauptet und die Köpfe auf ihre Körper aufgestellt. Mein Vater arbeitete im Basil-Krankenhaus. ISIS hat das Krankenhaus überfallen, wir konnten fliehen, aber mein Vater konnte es nicht mehr. Was mit ihm passiert ist, weiß ich nicht." Eine Frau, deren Mann in Palmyra zurückgeblieben war, hat ihre Fluchtgeschichte so geschildert: "Wir haben uns 20 Tage zu Hause versteckt. Dann stiegen wir in einen Bus ein. ISIS hat pro Person 24.000 Lira kassiert. 10.000 Lira haben wir für die Busfahrt bezahlt. Wir sagten, dass wir nach Rakka fahren wollen, sonst hätte ISIS uns nicht durchgelassen. An der Abzweigung sind wir aus dem Bus ausgestiegen und sind zu Fuß nach Homs gegangen. Sie lassen die Jugendlichen und auch die jungen Mädchen nicht heraus." Einer der Flüchtlinge, Abu Sulayman, starb in Homs. ISIS hatte vorher seinen 20jährigen Sohn in Palmyra entführt und ihn aufgefordert, sich zu ergeben. Als ihn diese Nachricht erreichte, starb er an Herzversagen.

Die Moschee, die am Anfang der Krise der Ausgangspunkt für die Demonstrationen nach den Freitagsgebeten war, ist jetzt eine Ruine. Gerüchte sagen, dass der Anführer der Demonstranten, Raid al Dschury, jetzt in der Türkei lebt.

Die nach einem der Gefährten des Propheten benannte Omar-Ibn-Maad-Moschee, die in der Nähe liegt, ist jetzt ebenfalls eine Ruine. Durch ein Loch an der Mauer der Moschee gelangt man in einen Tunnel, den die Oppositionellen gegraben hatten. Im Inneren ist das Grab des Gefährten zersört worden.

Wir haben uns auch das Haus von FSA-Kommandanten Abu Sakkar angesehen, der sich fotografieren ließ, als er das herausgerissene Herzen eines getöteten Soldaten der syrischen Armee aß.

Sein Haus ist zwar durcheinander aber die Einrichtungsgegenstände sind nicht angetastet worden.

Sein Nachbar sagte: "Er war nicht religiös. Als die Ereignisse anfangen, hat er plötzlich angefangen, von der Religion zu erzählen und wurde reicher. Vorher gab es im Laden seines Vaters einige wenige Waren, dann füllte sich der Laden plötzlich."

Für den Wiederaufbau von Baba Amr hat die Verwaltung einen neuen Bebauungsplan aufgestellt. Der Gouverneur sagte, dass die zerstörten Stadtteile wiederaufgebaut werden: "In Baba Amr werden 16.000 neue Wohnungen errichtet, darin werden 65.000 Menschen wohnen. Vorher gab es hier 10.000 Wohnungen, in denen 41.000 Menschen wohnten. Ein Teil der Finanzierung wird durch den Verkauf der 6.000 zusätzlichen Wohnungen sicher gestellt."

Die Fatwa-Bücher sind noch da

Eine der schwer beschädigten Örtlichkeiten in Homs ist das historische Gebäude, in dem sich das Restaurant Bayt al Agha befindet. Das 1912 von der Familie Farfur als Residenz errichtete Gebäude wurde 2000 verkauft und in ein Restaurant umgewandelt. An der Wand hängt ein Foto, das das Ehepaar Assad beim Speisen im Restaurant zeigt. Eines der Zimmer war während der Besetzung durch die Opposition von ihrem Kadi bezogen worden. Als der Kadi floh, ließ er seine alten Bücher zurück. Der Manager des Restaurants, Elias Samaan Abu George zeigt uns die antiken Möbel: "Der Kadi von denen saß in diesem Sessel und verkündete seine Fatwas" Bevor die Oppositionellen nach der Vereinbarung mit der Regierung dieses Gebäude verlassen mussten, haben sie Sprengsätze gelegt und sie gezündet. Dabei ist eine Aussenwand vollständig, eine andere Aussenwand teilweise zerstört worden. Die Christen haben sich zum Ziel gesetzt, zu den Feierlichkeiten des Sayyida-Festes am 18 August das Restaurant wieder zu öffnen.